

Laudatio
Friso Wielenga

Wim Kok: ein politischer Brückenbauer

Vor gut acht Jahren, im August 1995, waren Sie, Herr Kok, auch hier in Münster und stellten als Ministerpräsident der Niederlande gemeinsam mit Bundeskanzler Helmut Kohl das Erste Deutsch-Niederländische Heereskorps in Dienst. Ihre Anwesenheit bei jener Feierlichkeit ist nur ein Beispiel aus der Zeit Ihrer Ministerpräsidentenschaft, das verdeutlicht, wie viel Wert Sie einer guten Nachbarschaft zwischen den Niederlanden und Deutschland beimaßen. Ihr starkes Engagement in dieser Richtung hatte sich bereits im Herbst 1994 gezeigt, als Sie - ganz zu Beginn Ihrer Amtszeit - den Kontakt zu Bundeskanzler Helmut Kohl gesucht hatten, um die seit den frühen neunziger Jahren belasteten deutsch-niederländischen Beziehungen wieder in die rechte Bahn zu lenken. Dies war ein grundlegender Beitrag zur Wende im bilateralen Klima, die ab 1995 sichtbar wurde.

Außerhalb des eigenen Landes ist der Bekanntheitsgrad niederländischer Politiker meistens sehr gering. Für Wim Kok galt und gilt dies nicht. Sein Prestige war nicht nur unter den gleichgesinnten ausländischen Politikern groß, die sich in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre unter der Flagge des „Dritten Weges“ sammelten, es setzte sich auch außerhalb des eigenen parteipolitischen Kreises fort. So war Kok international die Personifizierung des sogenannten „Poldermodells“, das mit an der Basis des ökonomischen *dutch miracle* der neunziger Jahre stand. Wim Kok verkörperte in hohem Maße jenes politisch-gesellschaftliche Konsensmodell, das den Niederlanden in dieser Periode internationales Ansehen verschaffte. Nicht nur in der Bundesrepublik galten die Niederlande in diesen Jahren parteiübergreifend als Vorbild.

Es sind diese beiden Gründe, nämlich Koks essentieller Beitrag zur Verbesserung und Intensivierung der deutsch-niederländischen Beziehungen sowie seine grenzüberschreitende Ausstrahlung als pragmatischer und erfolgreicher Brückenbauer, die zu der Entscheidung der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms Universität geführt haben, Herrn Kok die Ehrendoktorwürde zu verleihen.

Auf beide Gründe möchte ich jetzt näher eingehen. Als Wim Kok 1994 Ministerpräsident der Niederlande wurde, hatte er als Politiker bereits intensiv mit deutschen Politikern zusammengearbeitet. 1986 war er, als Nachfolger des langjährigen Parteichefs Joop den Uyl, Vorsitzender der PvdA-Fraktion im niederländischen Parlament sowie Oppositionsführer geworden. Drei Jahre später wurde er im dritten Kabinett Lubbers Vize-Ministerpräsident und Finanzminister. In dieser Funktion wurde er während der deutschen Vereinigung wiederholt mit den finanz- und wirtschaftspolitischen Folgen dieses Einigungsprozesses konfrontiert. In der Bundesrepublik entstand zu dieser Zeit bei vielen der Eindruck, die Niederländer seien gegen die Einheit, oder doch skeptische und mißtrauische Beobachter. Wim Kok gehörte jedoch zu denjenigen niederländischen Politikern, die versuchten, solche falsche Einschätzungen auf deutscher Seite zu zerstreuen.¹

Auf diese guten Kontakte konnte Kok aufbauen, als er 1994 Ministerpräsident wurde und die deutsch-niederländischen Beziehungen sich in einer schwierigen Phase befanden. Die sogenannte Clingendael-Studie hatte 1993 eine negative Einstellung bei niederländischen Jugendlichen zu Deutschland und den Deutschen offengelegt. Kurz darauf zeigten sich auf

niederländischer Seite anlässlich der Übernahme der niederländischen Flugzeugfabrik Fokker durch die deutsche DASA Empfindlichkeiten wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland. Selbst innerhalb der seit langem schon sehr guten politischen Beziehungen auf Regierungsebene schlugen die Wogen hoch, was vor allem mit dem gestörten Verhältnis zwischen Helmut Kohl und Wim Koks Vorgänger Ruud Lubbers zusammenhing. Auch auf deutscher Seite entstand Unzufriedenheit über die Beziehung zu den Niederlanden. Besorgt berichtete die niederländische Botschaft in Bonn dem Haager Außenministerium in dieser Periode über die Wende in der Haltung der Deutschen gegenüber den Niederlanden: Die frühere Sympathie sei Verärgerung gewichen.ⁱⁱ

In diesem sensiblen Klima wurde Wim Kok Ministerpräsident der Niederlande. Schon kurz nach seinem Amtsantritt besuchte er Helmut Kohl in Bonn und machte somit deutlich, daß die Verbesserung der bilateralen Beziehungen für ihn eine hohe Priorität hatte. Gemeinsam mit Kohl schuf er im Herbst 1994 die Grundlage für eben jene erhebliche Verbesserung des Verhältnisses, die 1995 einsetzen sollte. Im Januar 1995 stattete Kohl auf Einladung Koks den Niederlanden einen kurzen informellen Besuch ab, bei dem die Verbesserung der bilateralen Beziehungen im Mittelpunkt der Gespräche stand. Durch diese gemeinsamen Anstrengungen wurde das Klima für den außerordentlich gut verlaufenen offiziellen Besuch Helmut Kohls im Mai 1995 geschaffen. Später im Jahr 1995 besuchte auch noch Bundespräsident Roman Herzog offiziell die Niederlande, und so stand das Jahr 1995 im Zeichen einer positiven Wende in den bilateralen Beziehungen.

Zweifellos trugen viele Menschen in den Niederlanden und in Deutschland zu dieser Wende bei. Zahlreiche Aktivitäten wurden entfaltet: Die Förderung des Jugend- und des Journalistenaustauschs, die jährliche Organisation deutsch-niederländischer Konferenzen durch die Außenministerien, mehr Raum für das Nachkriegsdeutschland in niederländischen Schulbüchern, eine beträchtliche Zunahme der wissenschaftlichen Erforschung des modernen Deutschlands und vieles mehr. Gewiß war Wim Kok nicht die einzige treibende Kraft hinter diesem „Deutschlandboom“. Dazu gab es zu viele andere, die ebenfalls begriffen hatten, daß vor allem von niederländischer Seite aus etwas geschehen mußte. Worum es aber hier geht, ist die Tatsache, daß Ministerpräsident Kok seit dem Augenblick seines Amtsantritts sowohl seinen Kollegen im Kabinett als auch der Bevölkerung im Lande klar machte, daß eine Stärkung und Verbesserung der deutsch-niederländischen Beziehungen für die niederländische Regierung ein wichtiges Ziel war. So ist hier die sehr aktive Deutschland-Politik der ersten Regierung Kok auf dem Gebiet der Wissenschaft gerade für die Westfälische Wilhelms Universität Münster und für Nordrhein-Westfalen insgesamt besonders hervorzuheben. Der niederländische Wissenschaftsminister Jo Ritzen und seine nordrhein-westfälische Kollegin Anke Brunn brachten eine erhebliche Intensivierung der grenzüberschreitenden Forschung und Lehre zustande. 1997 wurde zwischen den Universitäten Münster und Nijmegen der erste gemeinsame deutsch-niederländische Studiengang ins Leben gerufen; inzwischen gibt es 17 gemeinsame Studiengänge zwischen niederländischen und nordrhein-westfälischen Universitäten und Fachhochschulen, mit Hunderten von Studierenden. Als sich im Oktober 2003 die Wissenschaftsministerinnen der Niederlande und Nordrhein-Westfalens, Maria Van der Hoeven und Hannelore Kraft, in Münster trafen, stellten sie mit großer Genugtuung fest, daß seit Mitte der neunziger Jahre so etwas wie eine gemeinsame Wissenschaftsregion im Entstehen ist.

Zu erwähnen ist ebenfalls die sogenannte Nachbarschaftspolitik der ersten Regierung Kok, die im Außenministerium entwickelt wurde. Diese Initiativen standen nicht isoliert für sich, sondern fügten sich in den Rahmen, der auch von Wim Kok vorgegeben wurde. So wundert

es auch nicht, daß bereits im Januar 1995 im niederländischen Ministerrat ein ausführlicher Bericht zum Thema deutsch-niederländische Beziehungen besprochen wurde, in dem diese Ziele näher festgelegt und neue Initiativen angekündigt wurden. Dies führte dazu, daß die deutsch-niederländischen Beziehungen einen kräftigen Impuls erhielten, zu dem mehrere Ministerien beitrugen.ⁱⁱⁱ

Ein Blick auf die Jahre der Ministerpräsidentschaft Wim Koks zeigt, daß es ein intensives deutsch-niederländisches Beziehungsgeflecht gab, in dem Kok selbst eine wichtige Rolle spielte. Es gelang ihm, zu allen deutschen Politikern, ungeachtet ihrer politischen Couleur, eine gute Beziehung aufzubauen, und er fand nach den schwierigen frühen neunziger Jahren genau den richtigen Ton für eine gute Nachbarschaft. Das unterschwellige Mißtrauen schwand, und der niederländische Ministerpräsident zeigte immer wieder, daß das vereinigte Deutschland für ihn ein normales Land war, dem man ohne Vorurteile und unverkrampft begegnen mußte, und das selbstverständlich auf allen möglichen Gebieten wichtige internationale Verantwortung tragen sollte. Zählt man noch Koks Europa-Engagement hinzu - Kok brach mit der Zurückhaltung seines Vorgängers hinsichtlich der Ausweitung der Europäischen Union in Richtung Osten - so ist es nicht schwer, die breite Sympathie für Kok in Deutschland zu erklären.

Bei der Vorbereitung dieser Laudatio erhielt ich Gelegenheit, das Archiv des Kabinetts des Ministerpräsidenten für den Zeitraum von 1994 bis 2002 einzusehen.^{iv} Vor dem Hintergrund der deutlichen Verbesserung der deutsch-niederländischen Beziehungen ab 1995 ist es nicht verwunderlich, daß in den Aufzeichnungen über die vielen gegenseitigen Besuche jener Jahre die Beziehungen immer als „ausgezeichnet“ und „besonders intensiv“ beschrieben werden, und daß die politisch-psychologischen Empfindlichkeiten schon bald nicht mehr erwähnt wurden. Kok selbst wies 1999 in der Tischrede anlässlich des Besuchs des damaligen Vorsitzenden des Bundesrates und hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch darauf hin, „daß Intensität und Qualität der deutsch-niederländischen Beziehungen weit über das hinaus gehen, was man im Allgemeinen unter Außenbeziehungen versteht.“^v Solche Einschätzungen waren mehr als diplomatische Höflichkeiten und treffen das bilaterale Klima jener Jahre.

Auch nachdem sich die beiden Länder längst ausgesprochen hatten, war es vor allem für den kleineren Partner weiterhin wichtig, ständig im Gespräch zu bleiben, seine Standpunkte zu internationalen Themen ins Blickfeld des international einflußreicheren Partners zu rücken und so zu versuchen, sich selbst auf die bestmögliche Weise zu positionieren. Schaut man sich die Gesprächsthemen bei vielen deutsch-niederländischen Begegnungen an, dann geschah genau dies - und mit Erfolg. Ein hochrangiger deutscher Politiker drückte es in seinem Dankesbrief nach einem Besuch in den Niederlanden folgendermaßen aus: „Unsere Länder sind in unseren Vorstellungen über die politischen Ziele und die institutionelle Gestaltung des künftigen Europas so nahe beieinander wie nur irgend möglich“. Auch wenn dies nicht immer zutraf, bestand für Den Haag durch den intensiven Kontakt doch stets die Hoffnung, die deutsche Position zumindest partiell zu beeinflussen.

Koks besonderes Interesse galt den Beziehungen zu Nordrhein-Westfalen, dem Bundesland, mit dem die Niederlande in Wirtschaft, Wissenschaft und Verkehr die bei weitem intensivsten Beziehungen pflegen. Wie kann ein grenzüberschreitender Raum zukünftige europäische Entwicklungen vorwegnehmen? Das war eine Frage, die die Ministerpräsidenten Wim Kok und Wolfgang Clement gemeinsam zu beantworten versuchten. Die sich daraus entwickelnden Initiativen basierten auf der Überlegung, daß die Niederlande und Nordrhein-

Westfalen zusammen zu den stärksten europäischen Regionen gehören, und daß beide Länder nur davon profitieren können, wenn diese Kräfte gebündelt werden. Darum stimulierten beide die Intensivierung der Kontakte zwischen den Den Haager und den Düsseldorfer Ministerien, und sie beschlossen Anfang 2002 für die Bereiche Transport und Verkehr, Bildung und Wissenschaft sowie Raumordnung eine gemeinsame politische Planung zu betreiben.^{vi} Europäisches Engagement auch hier, ein nüchterner und pragmatischer Blick auf die gemeinsamen Interessen und ein gutes persönliches Einvernehmen zwischen den beiden Ministerpräsidenten bildeten die Grundlage solcher Initiativen.

Ich komme nun zum zweiten Grund für die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Wim Kok. Bevor Kok 1986 Fraktionsvorsitzender der PvdA wurde, war er seit 1973 Vorsitzender des größten niederländischen Gewerkschaftsbundes gewesen, zunächst des NVV (*Nederlands Verbond van Vakverenigingen*), und dann, nach dessen Fusion mit dem NKV (*Nederlands Katholiek Vakverbond*) im Jahr 1976, Vorsitzender der neu entstandenen FNV (*Federatie Nederlandse Vakbeweging*). Die siebziger Jahre waren die Zeit politischer und sozialer Polarisierung in den Niederlanden und auch eine Periode, in der es wirtschaftlich bergab ging. Gleichzeitig hatte das Land eine sozialdemokratisch geführte Regierung, die sich gesellschaftliche Reformen auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Das war eine äußerst komplexe Mischung aus hohen Erwartungen auf der einen Seite und einem sich rasch verringernenden Spielraum für Reformpolitik sowie einem rauher werdenden Sozialklima auf der anderen Seite. Von dem Vorsitzenden des größten Gewerkschaftsbundes - der FNV zählte rund eine Million Mitglieder - verlangte das einen ständigen Balanceakt, und dies um so mehr, als der neue Gewerkschaftsbund noch nicht zu einer Einheit verschmolzen war und es viele interne Spannungen gab.

Kok konnte in dieser Zeit mit streitbarem Ton über die „kapitalistische Klasse“ sprechen, die die Schwächeren in der Gesellschaft „in ihrer unterlegenen Position mit Füßen tritt und ignoriert“: Gleichzeitig war er jedoch sowohl innerhalb des Gewerkschaftsbundes als auch bei den Kontakten mit Arbeitgebern und Regierung von Anfang an ein Brückenbauer. 1973 charakterisierte Kok sich selbst bei seinem Amtsantritt als Gewerkschaftsbundvorsitzender als einen „idealistisch eingestellten Pragmatiker“. Zur selben Zeit sagte er: „Ich bin für eine aggressive aber realistische Gewerkschaftspolitik“.^{vii} Das bedeutete, daß Wim Kok auch im polarisierten Klima der siebziger Jahre das Machbare anstrebte, politischen Mut zeigte und zu schmerzhaften Kompromissen für seine eigene Basis bereit war. Die eigentliche Feuertaufe kam in den frühen achtziger Jahren, als die niederländische Wirtschaft in eine ernsthafte Krise geraten war. Die Arbeitslosigkeit verdoppelte sich in kurzer Zeit und betrug 1982 gut 13 % der berufstätigen Bevölkerung, noch einmal der gleiche Prozentsatz war arbeitsunfähig, und das Haushaltsdefizit hatte sich von knapp 4 % im Jahr 1977 auf gut 10 % im Jahr 1982 erhöht. Arbeitnehmer und Arbeitgeber begriffen, daß eine Fortsetzung des Stellungskrieges zwischen Kapital und Arbeit die Abwärtsspirale nicht aufhalten würde. Lohnmäßigung und Einsparungen waren unvermeidlich, und Wim Kok war als Gewerkschaftsbundvorsitzender bereit, daran mitzuarbeiten, allerdings unter der Voraussetzung, daß die Arbeitgeber auch ihren Teil der Verantwortung übernahmen und möglichst viele Arbeitsplätze schufen. So fanden Arbeitgeber und Arbeitnehmer zueinander, und Wim Kok schloß 1982 mit dem Vorsitzenden des Arbeitgeberverbandes, Chris van Veen, das später so berühmt gewordene Abkommen von Wassenaar, eine Absichtserklärung, in der beide Parteien dieses gemeinsame Bestreben festlegten.

„Lohnmäßigung zur Schaffung von Arbeitsplätzen“, so die Maxime Koks, und der sollte er

treu bleiben. Gut zehn Jahre später lautete das Motto seines ersten Kabinetts „Arbeitsplätze, Arbeitsplätze, Arbeitsplätze“, und er konnte als Politiker die Erfolge einer Entwicklung ernten, zu der er als Gewerkschaftsmann in den frühen achtziger Jahren mit dem Abkommen von Wassenaar selbst erheblich beigetragen hatte: In einem Klima der „ideologischen Befriedung“ waren die Polarisierungen der siebziger Jahre verschwunden, und man arbeitete in gemeinsamer politischer und sozialer Verantwortung an dem, was international als das „Poldermodell“ bekannt wurde. Auf die *dutch disease* der frühen achtziger Jahre folgte das *dutch miracle* der neunziger: Eine kräftig wachsende Wirtschaft, rasch sinkende Arbeitslosigkeit und eine starke Verringerung des Haushaltsdefizits, wobei im Jahr 2000 sogar ein Haushaltsüberschuß erzielt wurde.

Diese Entwicklung wurde von einem hohen Maß an politisch-sozialem Konsens und der Zusammenarbeit zwischen denjenigen Gruppen getragen, die sich in den Jahren der Polarisierung so hart und grundsätzlich bekämpft hatten. Außerhalb der Niederlande war vor allem Wim Kok das Gesicht dieser erfolgreichen Politik, und als die internationale Sozialdemokratie ab Mitte der neunziger Jahre den „Dritten Weg“ entdeckte, wurde Kok als wichtiger Vertreter dieser Richtung betrachtet. „You were the first, Wim“, beglückwünschte Bill Clinton Kok auf einem Treffen politisch gleichgesinnter Regierungschefs. Vor allem aber in der Bundesrepublik wurde Wim Kok - parteiübergreifend - bewundert, und besonders hier kam oft die Frage auf, inwieweit die niederländischen Rezepte auch auf die deutschen sozial-ökonomischen Schwierigkeiten angewandt werden könnten.

Übrigens: Es ist wenig bekannt, daß der *Name* „Poldermodell“ eine deutsche Erfindung ist und in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre zunächst in deutschen Medien als Charakterisierung der erfolgreichen niederländischen Sozial- und Wirtschaftspolitik auftauchte. Wir Niederländer haben dann, als clevere Handelsleute, diesen Begriff gern importiert und ihn anschließend - nicht zuletzt nach Deutschland - reexportiert und ein gutes Geschäft gemacht.

Die Übertragbarkeit des Modells auf andere Länder war und ist jedoch begrenzt, und dies um so mehr, als das sogenannte Poldermodell kein geschlossenes Konzept war, sondern eine Kombination mehrerer Faktoren, nämlich der spezifisch niederländischen politisch-kulturellen Traditionen, dem bewährten Funktionieren sozial-partnerschaftlicher Beratungsgremien seit 1945 (*Stichting van de Arbeid* und *Sociaal-Economische Raad*, SER), der günstigen Konjunktur sowie der weitreichenden Erkenntnis, daß ein in Frage stellen des Abkommens von Wassenaar nur Verlierer produzieren würde. Nicht zuletzt gehörte allerdings eines zum Poldermodell: Politischer Mut. Gerade die Bedeutung des letzteren darf nicht unterschätzt werden. Nicht nur beim Abkommen von Wassenaar hatte Kok diesen politischen Mut bewiesen, sondern auch in den Jahren 1989 bis 1994, als er als Vize-Ministerpräsident und Parteichef der PvdA die Verantwortung für unpopuläre Maßnahmen im Bereich der sozialen Sicherheit auf sich nahm. Hierzu war auch die Bereitschaft zu interner politischer Konfrontation und zum Risiko erforderlich, zunächst in der Gewerkschaft und später in der Partij van de Arbeid. Im Rückblick war jener Mut ein Meilenstein auf dem Weg zum späteren Erfolg. Ebenso gut hätte es damals der Anfang vom Ende einer Karriere sein können.

Aber auch wenn die Übertragbarkeit des niederländischen Modells begrenzt war, sah man die Niederlande in der Bundesrepublik immer wieder in der Rolle des Vorbilds. Im Jahr 1997 erhielt die *Stichting van de Arbeid*, ein 1945 gegründetes und aus Arbeitgebern und

Arbeitnehmern bestehendes Beratungsorgan der Regierung, das das Poldermodell bereits praktizierte, bevor der Begriff überhaupt erfunden worden war, den renommierten Carl Bertelsmann-Preis. Arbeitgeberpräsident Hans Blankert und FNV-Vorsitzender Lodewijk de Waal nahmen den Preis in Gütersloh entgegen und versetzten die deutschen Anwesenden dadurch in Erstaunen, daß sie gemeinsam in einem Auto aus den Niederlanden angereist kamen. Das war in der Bundesrepublik kaum vorstellbar: Die höchsten Chefs von Kapital und Arbeit gemeinsam stundenlang in einem Auto. Auf seiten der Niederländer wunderte man sich wiederum gerade darüber, daß dieser niederländische Pragmatismus die Deutschen erstaunte.

Diesen Pragmatismus, sowohl in der Politik als auch im Umgang mit den Sozialpartnern, strahlte auch Wim Kok aus. Ein politischer Brückenbauer, behutsam, vorsichtig und mit einem feinen Gespür für den machbaren Kompromiß. Oft auch abwartend: Erst die anderen reden lassen, zuhören und dann selbst die Fäden zu einem ausgewogenen Ganzen zusammenführen. „Es ist niemals schwer, zu spalten, aber zu verbinden, das ist eine Aufgabe“, äußerte Kok einmal in einem Interview, und danach handelte er auch.^{viii} Wie Kok 1995 im Rückblick feststellte, hatte sich bei ihm - unter anderem durch die jahrelange Erfahrung in der Gewerkschaftsbewegung - eine „ausgeprägte Besonnenheit und Abgeklärtheit gegenüber Radikalen mit reinen Standpunkten entwickelt“, die ihm „fast zur zweiten Natur“ geworden war.^{ix} So ist es dann auch nicht erstaunlich, daß Kok als sozialdemokratischer Anführer den letzten ideologischen Ballast der Partei abwarf: „Das Abschütteln unserer ideologischen Federn ist für eine politische Partei wie die unsere nicht nur ein Problem, es ist in gewissem Sinne auch eine befreiende Erfahrung“, sagte er im gleichen Jahr in seiner bekannten politischen Rede „*We laten niemand los*“ (Wir lassen niemanden fallen).^x Beim Blick auf die Nachkriegsgeschichte der Niederlande fällt auf, daß die erfolgreichen Ministerpräsidenten mit einer langen Amtszeit - Willem Drees (1948-1958), Ruud Lubbers (1982-1994) und Wim Kok (1994-2002) - allesamt pragmatische, nüchterne und auf den Kompromiß ausgerichtete Politiker waren. Alle drei gehörten Regierungen an, die aus politisch unterschiedlichen Parteien bestanden, alle drei waren ideologischen Doktrinen abgeneigt und verkörperten eine politische Kultur der Zusammenarbeit und des Konsenses, aber sie scheuten auch nicht vor der Konfrontation zurück, wenn sie diese für notwendig hielten.

Gegen Ende der Regierungszeit Koks und nach den politischen Wirren, die das Phänomen Pim Fortuyn 2002 verursacht hatte, hatten die Termini Konsens, Brücken bauen, Pragmatismus und Kompromißbildung ihren positiven Klang verloren, und auch das Poldermodell schien der Vergangenheit anzugehören. Inzwischen hat sich jedoch der Sturm gelegt, und in den Niederlanden gibt es mehr Kontinuität, als viele vielleicht denken. Vor zwei Monaten - Mitte Oktober 2003 - schlossen Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die niederländische Regierung in Den Haag ein Abkommen, das mit dem von Wassenaar aus dem Jahr 1982 vergleichbar ist. Ob es eine ähnliche historische Bedeutung erlangen wird und ob es wiederum den Weg zu wirtschaftlicher Gesundung weisen wird, bleibt natürlich abzuwarten. Worum es geht, ist die Tatsache, daß die Zusammenarbeit unter Sozialpartnern, die Kok mehr als zwei Jahrzehnte lang praktiziert hatte, weiterhin Anwendung findet, auch wenn nur noch wenige den Begriff Poldermodell dafür bemühen möchten. Auch heute hat das politische Credo, das Kok als Gewerkschaftsführer, als politischer Spitzenmann der PvdA und als Ministerpräsident in die Praxis umsetzte, nicht an Bedeutung verloren.

Heute verleiht die Westfälische Wilhelms-Universität Münster Ihnen, Herr Kok, den Titel Dr.

honoris causa für Ihre großen Verdienste um die deutsch-niederländischen Beziehungen sowie um das Ansehen des Königreichs der Niederlande in Deutschland und für die Vorbildfunktion, die Sie in den Augen vieler deutscher Politiker unterschiedlicher Couleur als erfolgreicher Brückenbauer zwischen den Sozialpartnern erfüllt haben.

Es ist für die Westfälische Wilhelms-Universität eine Ehre, daß Sie heute hier sind, um die Ehrendoktorwürde in Empfang zu nehmen. Ich wiederum habe es als eine Ehre betrachtet, zu Ihnen sprechen zu dürfen und ich hoffe und glaube auch fest, daß die Niederlande, Deutschland und Europa auch in Zukunft von Ihrer Erfahrung, Ihrem Pragmatismus, vor allem aber von Ihrem Engagement profitieren werden.

Prof. Dr. Friso Wielenga ist Direktor des Zentrums für Niederlande-Studien der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Übersetzung aus dem Niederländischen: Annegret Klinzmann.

ⁱ Vgl. u.a. Wim Kok, "Die deutsche Entwicklung aus niederländischer Sicht", Vortrag am 3.Mai 1990, Vortragsreihe "Wie sehen unsere Nachbarn den deutschen Vereinigungsprozeß?", Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1990.

ⁱⁱ Vgl. Friso Wielenga, Vom Feind zum Partner. Die Niederlande und Deutschland seit 1945, Münster 2000, S. 407 ff (niederländische Fassung: Van vijand tot bondgenoot. Nederland en Duitsland na 1945, Amsterdam 1999, S. 386 ff.

ⁱⁱⁱ Vgl. Archief Ministerie van Algemene Zaken (AMAZ), Code 351.88, Zaaknr. 2157, Dossier PAZM/1995/283, Duitsland 1995, „Notitie inzake Nederlandse Betrekkingen met Duitsland“, 16.1.1995.

^{iv} Für die freundliche Hilfe bei diesen Recherchen im Kabinet des Ministerpräsidenten in Den Haag bedanke ich mich herzlich bei Herrn Dr. Bart van Poelgeest und Frau Drs. Ellen van Doorne.

^v Tischrede Kok, 20.10.1999, in: AMAZ, Code 328.13. Zaaknummer 469, Dossier KMP/1995/370535, Bezoek Koch, 20.10.1999.

^{vi} Vgl. Brief Staatssekretär für Europäische Angelegenheiten (im Außenministerium) Dick Benschop an die betreffenden Minister und an MP Kok, 18. Juni 2002, in: AMAZ, Code 351.88, Zaaknr. 2157, Dossier KMP/2000427554, Duitsland 2002.

^{vii} Zitiert in: Pieter Klein und Remar Kooistra, *Wim Kok. Het taaie gevecht van een polderjongen*, Amsterdam 1998, Zitate S. 61 bzw. 54.

^{viii} Vgl. ebenda, S. 193/194.

^{ix} Wim Kok, „We laten niemand los“, in: Stichting Dr. J.M. den Uyl lezing (red.), *We laten niemand los. Den Uyl-lezingen 1993-1999*, Amsterdam 2000, S. 75.

^x Ebenda, S. 78.